J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Okt. 23, 1873.

Die Wahl in Pennsylvanien.

Wir waren letzte Woche nicht in der Laune, um Vieles über das Resultat der am vorletzten Dienstag stattgehabten Wahl zu sagen. Auch heute haben wir nicht viel darüber zu sagen; denn wenn einmal der Hafen zerbrochen ist, so hilft alles lamentiren nichts.

Unsere Niederlage ist jedoch nicht so schlimm als wir Anfangs glaubten. Noch selten haben wir eine Wahl erlebt, in welcher alles so vermischt und durcheinander gebracht wurde, wie bei der letzten. In einigen der schwärzesten radikalen Counties wurden Demokraten für unterschiedlichen Aemter erwählt, während in mehreren demokratischen Counties die Radikalen den Sieg davon trugen.

Das haupt Augenmerk schien auf die Lokal-Option Candidaten gerichtet gewesen zu sein. Ob die Erwählten nun zu Gunsten oder gegen das Lokal Option Gesetz sind, ist schwer zu sagen. Wir glauben indessen, daß die meisten derselben Gegner jenes gehässigen Gesetzes sind.

In Bezug der Candidaten für das Schatzmeisteramt und der Supreme Court muß jedoch bemerkt werden, daß die Radikalen nur durch kolossale Betrügereien in Philadelphia zum Siege gelangen. Jene Stadt war es, welche Tausende der Demokraten vom Stimmen abhielten, indem sie wußten, daß, obschon im Innern des Staates die Demokraten einen glorreichen Sieg gewonnen haben würden, das Rowdythum und die Schwindlerbande Philadelphia's ihre Stimmenzahl durch Betrügereien auf viele Tausende angeschwellt haben würden, um die demokratische Mehrheit im Staate zu überwinden.

Die Bürger Philadelphia's können sicher darauf rechnen, daß diese Siege sie theuer zu stehen kommen, und jener Stadt besonders in der beabsichtigten hundertjährigen Jubelfeier große Nachtheile bringen wird. Das Volk in den Landdistrikten traut den politischen Gaunern, den Bummlern und Drahtziehern nicht, und wird sich wohl hüten, Den regen Antheil an dem Jubelfeste zu nehmen, en dies sonst genommen haben würde. Viele glauben, daß, da die radikale Partei jener Stadt enorme Schulden aufgeladen habe, die ganze Affaire nichts anderes als ein Schwindel-Concern werden würde, und man dem Volke nur Geld abgewinnen wolle, um diese enorme Schulden zu bezahlen. Das sind die Ansichten vieler Tausenden, die den Philadelphiaer politischen Letthämmeln nicht recht trauen.

Weitere Wahlnachrichten.

In dem radikalen Erie County haben die Demokraten ihren Sheriff erwählt.

Die Demokraten von Venango County haben ihren Schatzmeister und Coroner erwählt.

Dr. Lusk, Demokrat von Butler County, erhielt in jenem radikalen County eine Mehrheit von 500, wurde aber von den Muckern und Temperenzlern in Beaver und Washington Counties geschlagen.

Im schwarzen Mercer County, erhielt Hr. James H. Stranahan, Demokrat, für die Gesetzgebung eine Mehrheit von 485 Stimmen!

Die nächste Gesetzgebung ist wie folgt zusammengesetzt: Senat, 26 Republikaner und 13 Demokraten; Haus der Repräsentanten, 62 Republikaner und 38 Demokraten.—Sam Josephs von Philadelphia rechnen wir zu den Republikanern, da er ein Verräther der demokratischen Partei geworden, und zu schlecht ist, um als ehrenhafter Demokrat betrachtet zu werden.

Richter Ludlow erhielt 190,904 Stimmen, und Richter Gordon 202 638.—Gordons Mehrheit blos 8 925. Hr. Hutchinson erhielt 183,982 Stimmen, und Mackey 209,112; Mackey's Mehrheit 15 130.—Läßt man die betrügerische Stimmenzahl von Philadelphia hinweg, (denn daß dort furchtbare Betrügereien stattfanden, wird wohl kein vernünftiger Mensch läugnen,) so unterliegt es keinem Zweifel, daß beide Demokraten, Ludlow und Hutchinson, mit einer reinen Mehrheit erwählt wurden.

Alle Ehre den beiden Counties.

Lawrence und Mercer, zwei der schwärzesten Counties im nördlichen Theile des Staates, haben sich bei der letzten Wahl nobel gezeigt; ersteres County erwählte nämlich einen demokratischen Sheriff, Capt. Cooper, und letzteres einen demokratischen Repräsentant für die Gesetzgebung. Bravo, Demokraten von Lawrence und Mercer, und alle Ehre den Männern, welche die Parteifesseln brachen, und für solch ehrenhafte Männer stimmten.

Heil, Lebanon!

Unsre Nachbarn in Lebanon County haben bei der letzten Wahl bewiesen, daß sie freie Männer, und nicht bereit sind, dem radikalen Joch länger Gehorsam zu leisten. Die Demokraten und Conservativ-Republikaner jenes County's erwählten ihren Sheriff und County-Schatzmeister, die ersten demokratischen County Beamten, welche schon seit Jahren erwählt wurden. Alle Ehre den braven Bürgern von Lebanon.

Bravo, Armstrong County.

Auch in dem muckerischen Armstrong County haben die Demokraten sich tapfer gewährt, indem sie ihren Sheriff und Distrikt-Anwalt erwählten.—Recht so, demokratische Kampfgenossen; es geht immer besser.

Die Wahl in Pennsylvanien.

Wir geben nachstehend das Resultat der letzten Wahl in den verschiedenen Counties des Staates, soweit die Berichte eingelaufen sind:

Adams—250 demokratische Mehrheit.
Armstrong—1200 republ. Mehrheit.
Allegheny—4 bis 5000 rep. Mehrh.
Bedford—390 demokr. Mehrheit.
Bucks—413 demokr. Mehrheit.
Berks—5200 demokr. Mehrheit.
Cumberland—950 dem. Mehrheit; Grund: Local Option.
Chester in Verbindung mit Delaware County hat einen demokratischen Senator, Tryon Lewis, erwählt mit circa 500 Mehrheit — ein großer demokratischer Gewinn. Grund: Local Option.
Crawford—Fast Stimmengleichheit für Senator. Gill, (Demokrat,) hat Aussicht zur Erwählung.
Clarion—900 demokr. Mehrheit.
Clinton—800 demokr. Mehrheit.
Columbia—1450 demokr. Mehrheit.
Cambria—1,000 demokr. Mehrheit.
Centre—500 demokr. Mehrheit.
Carbon—700 demokr. Mehrheit.
Cameron—100 rep. Mehrheit.
Dauphin—1,400 rep. Mehrheit.
Elk—200 demokr. Mehrheit.
Erie—1800 rep. Mehrheit.
Fayette—700 demokr. Mehrheit.
Franklin—Der Demokrat Welsch ist in diesem republikanischen County mit 500 Mehrheit gegen Cook, den Temperenz-Candidat, erwählt worden.
Fulton—300 demokr. Mehrheit.
Greene—1350 demokr. Mehrheit.
Huntingdon—M'Alter, Demokrat, erwählt für die Gesetzgebung.
Juniata, Mifflin, Centre und Huntingdon haben Waream, Demokrat, als Senator erwählt mit circa 600 Mehrheit.
Lancaster—3,500 rep. Mehrheit.
Lawrence—1000 rep. Mehrheit.
Lebanon—Hier haben die Demokraten den Scheriff und County-Schatzmeister erwählt. Gut.
Leaigh—800 demokr. Mehrheit.
Luzerne—1500 demokr. Mehrheit.
Lycoming—200 rep. Mehrheit.
M'Kean—Fast Stimmengleichheit.
Northumberland, Perry, Union und Snyder haben Dill, Demokrat, als Senator erwählt mit 1000 Mehrheit.
Monroe—1200 demokr. Mehrheit.
Montgomery—100 rep. Mehrheit; doch scheint Hillegas, Dem., als Senator erwählt zu sein.
Northampton—100 dem. Mehrheit.
Philadelphia—Blos 25,000 republ. Mehrheit.
Schuylkill—Ueber 1400 Mehrheit für Senator Bechtel, Demokrat, trotz den „Reformers."
York—Ben 1100—1250 dem. Mehrheit.

Gute Neuigkeiten von Franklin County.

Die Demokraten und Conservativen von Franklin County vollbrachten am vorigen Dienstag ein schönes Tagewerk, indem sie ihr ganzes County-Ticket erwählten!—

Bravo, Green Spot!—Die Temperenzler wurden furchtbar verkeilt, so daß kaum eine Spur von ihnen zu sehen ist.—Bully für Franklin.

Local-Option futsch!

Bekanntlich wurde in Philadelphia erst bei der Wahl am vorigen Dienstag über das wässerische „Local-Option-Gesetz" abgestimmt. Das Resultat der Wahl ergab eine Majorität von vierzig Tausend — sage $40,000 — gegen das Gesetz! Hurrrrrrrrrrrrrräh!

Die Wasserapostel wurden so schrecklich verhammutscht, daß ihnen das Sehen und Hören vergangen ist. Alle haben jetzt die Wassersucht im höchsten Grad, und haben beschlossen, von nun an nichts Schwächeres als Gin Cocktail, Mint-Julip und Cognac zu trinken. Bedauernswerthe Kerle sind doch diese Wasserstimpel. Es will ihnen auch gar nichts gelingen. Und warum? weil ihre Pläne gegen alle wahre Vernunft und Menschenrecht sind.

Die Entscheidung in Philadelphia hat den Beweis geliefert, daß das Volk gegen dieses muckerische Wassergesetz ist, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es auch von der nächsten Gesetzgebung widerrufen werden wird.

Niederträchtige Umtriebe der Temperenzler.

Der Philadelphia „Demokrat" gibt in seiner Montag-Nummer Folgendes, woraus die niederträchtigen Umtriebe der Wasserstimpel klar zu ersehen sind:

„Die Temperenzler der 22. Ward, bei denen sich viele „ehrenhafte" Männer befinden sollen, hatten es vor einiger Zeit durchzusetzen gewußt, daß ihr Spion Wm. M. Granger, gegen den vor der Ver. Staaten Distrikt Court eine Klage wegen Diebstahl von Flaggen aus der Navy Yard abgewiesen worden, trotzdem die Grand-Jury eine Anklage-Bill eingereicht hatte, zu einem der Constabler der 22sten Ward ernannt und vom Gericht bestätigt wurde. Die Temperenzler waren „unverfroren" genug, mit diesem ihrem Schützling vor die Bürger Germantowns zu kommen und diesen zuzumuthen, ihre Stimmen bei der letzten Wahl für ihn zu geben. Sie hatten indeß ihre Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn der Gegen-Candidat Granger's, Mr. Walter Stacey, wurde mit einer Majorität von 900 Stimmen gewählt.

Vorgestern erschien nun Mr. L. D. Vall als Anwalt Granger's vor Richter Ludlow und beantragte, das offizielle angezeigte Wahlresultat für die Office eines Constables der 22. Ward möge bei Seite gesetzt werden. Der Grund, auf den sich der merkwürdige Antrag stützt, ist, daß die Stimmen für „Walter Stacey" und nicht, wie es hätte sein müssen, für „Walton Stacey" abgegeben worden seien.

Es muß sehr schlecht um die Sache der Temperenzler stehen, wenn die „Leuchten" derselben zu so verzweifelten Mitteln greifen, die man im politischen Leben „Tricks" nennt. Granger, der bei der Wahl des Volkes fast gar keine Stimmen erhielt, soll nun durch die Umtriebe der Temperenzler in seinem Amte erhalten werden, das er etwa drei Monat bekleidete. Schwerlich werden die unlauteren Bemühungen der Temperenzler von Erfolg gekrönt sein. Keinesfalls steigen sie indeß in der Achtung der Rechtlichgesinnten, wenn sie durch solche Mittel ihre Zwecke heiligen wollen.

Richter Ludlow erklärte, er sei selbst Candidat bei der letzten Wahl gewesen und wolle deshalb von der ganzen Angelegenheit nichts wissen. Er verweise die Antragsteller vor einen andern Richter.

Ertappt.—In New York, wurden am Donnerstag vier Mann von der Mannschaft des Dampfer Hossatia, welche beim Schmuggeln ertappt wurden, nach Deutschland gesandt, um dort vor Gericht gestellt zu werden.

Hurrrrrrrrrrrah!

Unser "Rooster" lebt noch!

Er kräht sein Kikeriki!

Macht Platz, ihr radikale Modocs!

Die Buckeys kommen ang'stiefelt!

Eine Waterloo Niederlage!!!

William Allen

als Governör von Ohio erwählt!

Der erste Demokratische Governör seit vielen Jahren!

Die Gesetzgebung Demokratisch, mit 19 Mehrheit!

Wie schmeckt diese Suppe, ihr Ballenbeißer?

Polen ist noch nicht verloren!!

Nur immer drauf los!

Ja, „Polen ist noch nicht verloren!" so schlossen wir unsern Artikel über das Resultat der Wahl in letzter Nummer der „Staatszeitung".

Ohio, heil der Demokratie jenes Staates, hat gezeigt, daß die Demokratie noch nicht todt ist, wie unsre Gegner schon oft sagten. Ohio, das im Jahre 1861 den Radikalen eine Mehrheit von 100,000 Stimmen, und Grant 50,000 Stimmen mehr gab als Greeley, hat einen demokratischen Gouvernör—jenen erprobten und ehrbaren Veteran, William Allen—erwählt, und zwar mit einer Mehrheit von ohngefähr 1000, sowie auch die Gesetzgebung gewonnen, welches die Wiederwählung des Achtb. Senator Thurman in den Ver. Staaten Senat sichert!

Bravo, Ohio! Nobel hat sich das Volk dort gezeigt, und besonders erfreulich sind uns die Nachrichten aus Stark, Crawford und Wyandott Counties, wo die „Staatszeitung" viele Leser hat, und wo die Radikalen so total „verhammutscht" wurden, daß kaum ein Schwanz von der ganzen Sippschaft in jenen Counties übrig blieb. Alle Ehre den kernfesten und wackeren Demokraten von Ohio.—Jetzt kräh laut dein Kikeriki, alter Rooster, denn stehe, „Polen ist noch nicht verloren!"

Der Gehalt.

Des Präsidenten ist bekanntlich durch eine Acte des letzten Congresses von $50,000 jährlich erhöht worden; auch hat man diese Acte rückwirkend gemacht so daß die Erhöhung sich zugleich auf die vorgangenen zwei letzten Jahre gestreckt, Außer dem jährlichen Gehalte von $50,000 kommen dem Präsidenten nach den Appropriations-Clausel jener Congreß-Acte noch $77,000 für das Jahr vom 30. Juni 1873 bis 30. Juni 1874 zu gute, indem nämlich zur Heizung für Dienerschaft, Carpets, Unterhaltung des Gewächshauses u. s. w. die Summe von $77,000 genehmigt worden ist, so daß eigentlich der Präsident nur für sich und eine Familie die Kosten zu bestreiten hat. Die gesammte Summe für das laufende Jahr beträgt demnach $127,000.

Betrug an Einwanderern von einem amerikanischen Gesandten verübt.—„In St. Paul", sagt die „Chicago Tribune", „spricht man offen davon, daß unser Gesandter in Kopenhagen, Herr Cramer, Präsident Grant's Schwager, einer von den bezahlten Agenten der Nördlichen Pacific-Bahn war, um skandinavische Einwanderer zu veranlassen, sich auf den unwirthlichen Ländereien der Nord-Pacific Bahn in Minnesota niederzulassen. Hunderte von Skandinavier, welche sich der Bahn entlang angesiedelt haben, leben in Hütten, welche mit Erde bedeckt sind. Sie ziehen kaum während des kurzen Sommers Vegetabilien genug um während des langen und schrecklichen Winters davon leben zu können. Ihre Flüche sind laut und tief gegen den Betrug, welcher an ihnen verübt wurde."

„Laßt uns Frieden haben."—Präsident General Grant hat die Häupter der beiden feindlichen Parteien in Mississippi, Alcorn und Ames, auffordern lassen, Frieden zu machen oder auf irgend eine Weise zu einer Verständigung zu kommen, damit die republikanische Partei in jenem Staate nicht gänzlich ruinirt werde. Die Regierung wolle, wenn es irgend gehe, von föderaler Einmischung Abstand nehmen — so heißt es in dem Schreiben. — So weit ist es also glücklich gekommen, daß in keinem der südlichen Staaten das Interesse der republikanischen Partei oder vielmehr deren Administrationsflügels beeinträchtigt werden kann, ohne daß Grant sie nach seiner Weise Frieden haben läßt — vermittelst föderaler Bayonnette!

Correspondenz des Herausgebers.

(Schluß.)

Meine letzte Correspondenz schloß mit Fort Wayne, Indiana. Ich kann jedoch jener schönen Stadt nicht Gerechtigkeit genug widerfahren lassen, ohne zuvor noch einiger weniger Freunden zu gedenken, die mich während meines Aufenthaltes daselbst, nebst den bereits Genannten, ebenfalls auf's gastfreundlichste bewirtheten. Da ist z. B. mein alter Freund, Hr. Anton Thiem, wohnhaft am Broadway, wo er einen ausgedehnten Grocerie-Laden besitzt. Hr. T. ist immer noch derselbe alte leutselige und offenherzige Freund wie ehedem, besitzt eine große Kundschaft und erfreut sich des besten Lokes. Besonders anziehend in seinem Laden ist der famose „Lebensbalsam", mit welchem er seine Gästen bedient. Einige Schritte weiter hinauf hat Hr. August Eble einen Cigarren-Store, in dessen großem Schaufenster ein Modoc Indianer als Schildwache steht, und die scharmanten Cigarren seines Prinzipals auf's beste anpreist. Schräge gegenüber hat Hr. Ernst Spiegel seinen Grocerie-Store; Hr. S. ist nicht allein ein reeller Geschäftsmann, sondern auch ein tüchtiger Musiker. Sein freundlicher Nachbar, Hr. John Brunner, ein gewandter Schuhmacher, hatte die Güte, mich am Abend vor meiner Abreise zur Tafel einzuladen. Seine liebe Gattin und Tochter hatten für alles auf's beste gesorgt. Weiter südlich von der Broadway wohnt Hr. Philipp Gers, ebenfalls ein Grocerie-Händler, und ein Ehrenmann im rechten Sinne des Worts. Der Zufall wollte es, ich am Sonntag Abend auch die Wohnung des Hrn. Friedrich Rolf besuchte, dessen Mutter an jenem Tage ihren Geburtstag feierte. Sie ist gerade 8 Tage jünger als Schreiber dieses, was die wackere Matrone recht aufheiterte, als sie hörte, daß wir beide gleichen Alters waren. Nahebei wohnt auch Hr. Heinrich Welker, ein alter Chambersburger, und Hr. Louis Stumpp, ein kernfester Kamerad. Die drei Letztgenannten (wie auch Hr. Heinrich Reiter) sind alle Nachbarn meines geschätzten Agenten, Hrn. Hohnhaus. Noch einen aufrichtigen alten Freund darf ich nicht vergessen, nämlich, Hrn. Georg Strodel (Bruder des Hrn. Math. Strodel, einer der besten und freundlichsten Wirthe in Fort Wayne. Bei ihm findet man stets prompte und reelle Bedienung, sowie gastfreundliche Bewirthung und gute Getränke. Weiter hinauf hat mein alter Chambersburger Freund, Hr. Wilhelm Jakob, seine Bäckerei, wo zu jeder Tageszeit hot Cakes und gutes Brod zu haben sind.

So viel von Fort Wayne. Ich könnte noch mehr sagen, aber genug für diesmal. Am Mittwoch Morgen um 4 Uhr verließ ich jene Stadt, um nach Upper Sandusky, Ohio, zu reisen, und wurde von meinen Freunden, den HH. Hohnhaus, dessen Neffen und Welker, nach dem Bahnhof begleitet. Um etwa 9 Uhr kam ich in Upper Sandusky an, wo bei meinem braven Agenten, Hrn. Martin, (von der Firma Orsinger & Martin) eingekehrt wurde. Man hatte mich schon Tags zuvor daselbst erwartet, da mein Aufenthalt in Fort Wayne sich aber um einen Tag verlängert hatte, so war es mir unmöglich, früher in dem gemüthlichen Upper Sandusky einzutreffen.

Nachdem ich meine geschätzten Freunde in jener Stadt besucht hatte, brachte mich Hr. Georg Dascher, welcher mehrere Meilen von der Stadt entfernt wohnt, mit einem Springwagen bis auf eine kurze Strecke von der Farm, wo Hr. Peter Will, der einzige Sohn meines in Deutschland verstorbenen Stiefbruders, wohnt. Auf der Straße nahe einem Wald, hinter welchem mein Neffe wohnt, verließ ich Hrn. Dascher; anstatt aber die rechte Richtung zu halten, gerieth ich zu weit links, tappte etwa eine halbe Stunde im Walde herum, kam an einen Bach (Creek), kletterte über Baumstämme u. dgl. hinüber auf einen Hügel, und gelangte endlich an eine Hütte, wo man mir sagte, daß Hr. Will „just hinter sellem Busch" wohnt! Kam doch soeben aus sellem Busch, aber von einem Haus konnte ich nichts sehen. Nun, was half's? ich kehrte um, ging wieder durch „sellen Busch", und nach langem Laufen kam ich etwa eine halbe Meile oberhalb der Hütte, (nachdem ich abermals einen Bach und Baumstämme überstiegen hatte,) wieder aus „sellem Busch" in's Freie! Endlich sah ich ein Farmhaus, und hier erfuhr ich zum Zweitenmal, daß Mr. Will „grad hinter'm Busch" wohnt. Na, daß doch der Kuckuk den Busch hole, murmelte ich, u. kehrte nochmals um. Die Frau hatte indeß die Güte, mir ihr kleines Töchterchen als Begleiterin mitzugeben, damit ich nicht fehlgehen sollte. So kam ich dann endlich an dem gewünschten Platz an, und war glücklich genug, meinen Neffen und seine Familie auf einer schönen Farm wohl und gesund zu Hause anzutreffen. Hr. Will hat hier 40 Acker Land angekauft; das Land ist noch nicht lange urbar gemacht, ist aber von sehr guter Qualität, wie überhaupt beinahe alles Land in jenem (Wyandott) County gut und einträglich zu sein scheint.

In und um Upper Sandusky wohnen viele Deutsche — sehr brave und fleißige Leute, und was das beste ist, die meisten wenn nicht Alle, sind Demokraten, ehrliche und allgemein geachtete Bürger. Mit Freude muß ich hier erwähnen, auch einen alten Schulkameraden in der Nähe der Stadt getroffen zu haben, nämlich Hrn. Philipp Karg, mit welchem ich vor mehr als 45 Jahren in meinem Geburtsort in die Schule ging. Daß sich mein wackerer Freund auch sogleich in's „Ripper'sche Corps" einmustern ließ, läßt sich wohl denken. Es wohnen noch andre „Odenweller" in jener Gegend, z. B. die Herren Bünau u. s. w., allein die Zeit erlaubte es nicht, sie zu besuchen.

Am Abend fuhr mich mein Neffe wieder in die Stadt, wo ich auf Anrathen meiner werthen Freunde den Herren Orsinger & Martin bis zum nächsten Morgen um 2 Uhr blieb, und dann nach New-Brighton zurückkehrte, um von da nach New-Castle, Sharon u. s. w. zu gelangen. Ich hätte eigentlich blos bis zur „Homewood Station" zu fahren brauchen, um nach New-Castle zu kommen, allein der Zug mit dem ich fuhr, hielt nicht dort an; und somit mußte ich nach New-Brighton. Dort stieg ich bei meinem werthen Namensvetter und Agenten, Hrn. L. L. Ripper, aus, und verweilte daselbst bis der 3 Uhr-Zug nach New-Castle abging. Hr. Ripper hat bekanntlich einen großen Weingarten nahe New-Brighton, welcher ihm jedes Jahr eine ungeheure große Quantität Trauben liefert. Seine Trauben sind von der schönsten, besten und größten Sorte die ich je sah; beinahe alle Beeren sind von gleicher Größe. Er zeigte mir einen Zweig der etwa 15 Zoll lang war, an welchem sich nicht weniger denn vier schwere Henkel mit Trauben befanden! Es ist eine herrliche Frucht, und liefert einen ausgezeichnet guten Wein.

Von New Brighton fuhr ich am Nachmittag nach New-Castle, Lawrence Co., Pa., wo ich am Bahnhof von Hrn. Robert Vögele empfangen wurde. Auch Hr. Gottlieb Koch von daselbst war am Bahnhof um mich in Empfang zu nehmen; da aber das Gedränge ziemlich groß war, so verfehlte mich der wackere alte Freund gänzlich. Er war nicht weniger denn fünf Mal zuvor am Bahnhof gewesen, indem er mich schon am Tage vorher erwartet hatte. Freund Vögele begleitete mich sodann nach der freundlichen Wohnung des Hrn. Bierbrauer Christ. Koch, dessen Gast ich während meines Aufenthalts in jener Stadt war.

Am Freitag stellte Hr. Koch mir sein Pferd und Buggy zur Verfügung, mit welchem Hr. Vögele mich nach der Farm meines alten Chambersburger Freundes, Hrn. John Bert, begleitete. Zwar trafen wir Hrn. B. und seine Gattin nicht zu Hause, aber doch später noch in der Stadt an, wohin er mit Farmprodukten gefahren war. Es freute mich recht herzlich zu hören, daß es Hrn. Bert gut geht — recht gut, und ich wünsche, daß der gute Himmel ihm und seiner Familie auch fernerhin lächeln möge, besonders da auch er jetzt in die Jahren rückt, wo der Körper ermattet, und die Lebenskräfte nicht mehr so rüstig sind, als vor Jahren zurück.

Leider ist New-Castle ein rechtes Mukkernest. Nicht einmal ein Glas Bier ist dort zu haben; wer trinken will, muß entweder im wholesale saufen, oder Spülwasser schlürfen. Getrunken wird es indessen doch, denn ein Bierbrauer theilte mir mit, daß er an jenem Tage noch drei Keg Bier in eine Box zu verpacken, und an einen Temperenzler zu verschicken habe; und damit es Niemand ausfinde, muß ein sogenannter Drayman die Box selbst von der Bierbrauerei abholen, und sie dem Wasser-Apostel überbringen! Siehst Du, lieber Leser, wie es die Wasserstimpel machen? Also im Geheimen wird's gesoffen, aber einen Mann mit einem Glas Bier im Saloon zu sehen, ja, das darf nicht sein. O, die elenden Heuchler und Erzmucker.

In letzter Zeit haben mehrere Feuersbrünste in New-Castle stattgefunden, wobei auch einer der Brandstifter erwischt wurde. Es fehlte nicht viel, so hätte man den Schurken gleich summarisch bestraft, allein die Polizei nahm ihn in Schutz und brachte ihn sicher nach der Jail, wo er jetzt seinem Verhör entgegensieht. Hängen wäre zu gut für den Schurken. Eine große Anzahl hübscher und großer Gebäude werden jetzt an den alten Brandstätten errichtet, welche eine Zierde der Stadt sind. Unter diesen sind zwei, die den Herren Christ. Koch und Christ. Genkinger gehören. Es wohnen nicht sehr viele Deutsche hier, aber selbst die Wenigen sind ein sehr gastfreundliches und biederes Völkchen. Viele der Einwohner sind Irländer, Welsche, Schottländer und Yankees, in deren Brust kein so herzliches, friedliches und geselliges Leben vorherrscht, als bei uns Deutschen.

Wie an den anderen Ortschaften die ich besuchte, so gelang es mir auch in New Castle mehre fresche Rekruten, nämlich, Hrn. John R. Schäffer, und in New Brighton, Hrn. Feith (einen früherest Rekrut) einzumustern. Beide sind Leute vom rechten Schlag.

Von New-Castle ging's dann nach Sharon, Mercer County, wo ich im „Shenango Hotel" übernachtete. Durch meinen alten Freund, Hrn. Georg Schweitzer gelang es mir, an jenem Abend meine Abonnenten in jener Stadt noch aufzusuchen. Ich war so glücklich, diesmal auch Hrn. Heinrich Wellhausen anzutreffen, der mich durch die Stadt begleitete. Sein galanter Kostwirth, Hr. Franz Müller, sowie auch Hr. Chas. Dörr, Besitzer eines großen Groceries Ladens, ließen sich schnurstracks in's „Corps" einmustern, dankeren lieben Frauen, da sie ihre Männer dazu aufmunterten. Alle Ehre der Frau Müller und Frau Dörr; Erstere lud mich kurz nach meinem Eintritt in ihre Wohnung ein, mit Hrn. Wellhausen zu Tische zu sitzen, und das Abendessen miteinander zu genießen. Sie hatte mich zwar noch nie zuvor gesehen, aber doch schon von mir und seller „Stovepipe" gehört. Das war schon genug um mich bekannt zu machen.

Am frühen Morgen reiste ich von Sharon nach Youngstown, Ohio. Dies war mein erster Besuch in jener Stadt, und ich war wirklich erstaunt über die Größe derselben und deren Geschäftsverkehr. Hier suchte ich zu allererst meinen alten Freund, Hrn. Louis Giering auf, den ich in seiner Küferwerkstätte nahe seiner Wohnung traf. Um zu ihm zu kommen, hat man einen ziemlich hohen Berg zu steigen. Die Lage ist indessen eine sehr romantische und schöne; man genießt hier eine herrliche Aussicht über die Stadt, und wird für die Mühe, nach der Wohnung des Hrn. G. zu gelangen, hinlänglich entschädigt.

Ich fand in Hrn. Giering einen sehr gefälligen, freundlichen und zuvorkommenden jungen Mann, der sich eines sehr guten Rufes erfreut. Durch ihn gelang es mir auch in Youngstown mehrere feische „Rekruten" einzumustern, nämlich, Hrn. Friedrich Boger, ebenfalls ein gewandter Küfer, Hrn. John Reichle, ein tüchtiger Anstreicher, und die Gebrüder Carl und Christian Ebersbacher, zwei handfeste und gutgeschulte Schmiede. Hr. Carl Ebersbacher arbeitete früher in Harrisburg, und zwar bei unserm alten Freunde Schaub, jetzt in Bridgeport wohnhaft. Nach em noch bei meinem Freund, Hrn. Philipp Thieren, den ich ebenfalls das Vergnügen hatte, diesmal persönlich kennen zu lernen, eins hinter die Binde gegossen worden war, verließ ich Youngstown, und reiste nach Allegheny zurück, wo ich am Samstag Nachmittag ankam, und nicht wenig überrascht wurde, auch die Herren Bögele und Heß von New Castle, welche in demselben Zug gekommen waren ohne daß ich es wußte, dort zu treffen.

Da ich an jenem Abend noch nach Hause zu reisen wünschte, so besuchte ich kurz noch meinen würdigen Agenten, Hrn. Hoffman und meine Schwester; verließ aber bald nachher Allegheny, und fuhr mit der Pferde-Eisenbahn nach Lawrenceville, wo ich hoffte, meinen jungen und thätigen Agenten, Hrn. Georg Billfack, zu treffen; er befand sich aber gerade zur Zeit in Cleveland, Ohio, was mir sehr leid war. Was war nun zu thun? Kurz entschlossen kehrte ich um, um schnell noch nach East Liberty zu reisen, da rief auf einmal Jemand; „Wohin, Mr. Ripper?" Potz Blitz! wer kennt mich denn hier oben? ich schaute um, und siehe da! es war mein alter Freund, Hr. Louis Heeß (früher in Lancaster wohnhaft) und seine drei Söhne, welche auf einem schönen Springwagen saßen, und mit ihrem hübschen „Gäule" grade auf dem Heimwege nach Bloomfeld, nahe Gangwisch's Brauerei waren. Hr. H. lud mich freundlichst ein, mitzufahren, was ich auch acceptirte. Aber, o weh! kaum waren wir eine kurze Strecke gefahren, da fing es an tüchtig zu regnen und zu blitzen. Wir Alle wurden pudelnaß, und meine „Stovepipe? ach herrje! diese sah aus wie ein gewaschener Pudel. Endlich wurde bei meinem Freund Zimmermann an der Pennsylvania Avenue eingekehrt, und da wir von Außen ziemlich naß waren, so mußte auch der innere Mensch einigermaßen angefeucht werden, um Erkältung oder gar Bauchkrämpfe zu verhüten. Hrn. Zimmermann's Mittel war tip top, was auch Freund Heeß zugeben wird. Mit dem Omnibus fuhr ich dann noch vollends bis nach East Liberty, wo ich einen Augenblik bei meinem guten alten Freund und Agenten, Hrn. Christian Haus, einkehrte, schnell dort zwei frische Rekruten, nämlich die Herren August Lehmann und Friedrich Fischer einmusterte, und von Hrn. Christ. Dabmann, (ein kreuzguter Kamerad,) zu einigen persönlichen Freunden begleitet wurde. Hr. Haus theilte mir mit, daß mehrere Abonnenten der „Staatszeitung" das Blatt nicht regelmäßig erhielten. Dies thut mir sehr leid. Damit nun diesem Uebelstande abgeholfen wird, möchte ich alle solche, die das Blatt nicht regelmäßig bekommen, bitten, mich sogleich davon in Kenntniß zu setzen.

Von East-Liberty reiste ich an jenem Abend noch nach Pittsburg zurück, welche Stadt ich dann um etwa Mitternacht verließ, und langte am Sonntag Morgen wohlbehalten aber sehr ermüdet in Harrisburg an. Den lieben Freunden in den verschiedenen Ortschaften die ich besuchte, erstatte ich schließlich noch meinen herzlichsten Dank ab, für ihre brüderliche Unterstützung, sowie für die geleisteten Dienste und gastfreundliche Bewirthung. Möge der gute Himmel sie dafür belohnen.

J. Georg Ripper.

Die Hinrichtung von vier Modocs.

Jacksonville, Oregon, 3. Okt. Folgendes ist der Bericht über die Hinrichtung des Capt. Jack und vier von seiner Bande, welche heute Morgen um 10¾ Uhr in Fort Klamath stattfand. Boston Charley und Black wurden zuerst auf das Schaffot geführt; nach ihnen kam Schonchin. Alle drei schritten festen Schrittes und mit scheinbarer Gleichgültigkeit die Stufen zum Schaffot hinan und waren augenscheinlich entschlossen, so tapfer zu sterben, wie sie gelebt hatten. Capt. Jack ging seinen letzten Gang in nachlässiger Haltung, sah elend aus und schien sich in gedrückter Gemüthstimmung zu befinden. Man hatte den Verurtheilten die Handschellen abgenommen, doch waren die Hände auf den Rücken gebunden.

Um 9¾ Uhr Vormittags erklärten Capt. O. O. Applegate und David Hill den Delinquenten den Inhalt der Ordre, welche der Adjutant ihnen verlesen werde und um 10 Uhr verlas Adjutant Kingsbury das von der Commission gefällte Todesurtheil, sowie die vom Präsidenten, dem Kriegssekretär und Commandeur erlassenen Befehle in Bezug auf Vollstreckung des von der Commission gefällten Urtheils.

Die zwei begnadigten Gefangenen Boncho und Sloluz standen gefesselt, und von einer Wache umringt, vor dem Galgen. Während der Adjutant die genannten Befehle verlas, saßen die gefesselten Opfer auf der Platformt des Galgens, ihre Füße auf der Fallthür ruhend, und hörten aufmerksam dem Vorleser zu, ohne jedoch ein Wort von dem, was er sagte, zu verstehen. Nachdem diese Befehle verlesen waren, was 10 Minuten in Anspruch nahm, las der Adjutant einen Befehl zur Umwandlung der über Barncho und Sloluz verhängten Sentenz in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe vor, und die beiden wurden vom Richtplatz hinweggeführt, scheinbar glücklich, daß sie ihre Kameraden nicht nach den Jagdgründen zu begleiten brauchten. Der Kaplan sprach dann ein Gebet für das Seelenheil der Verurtheilten. Um 10½ Uhr wurden unter Anweisung des Capt. Hodge den Gefangenen die verhängnißvollen Schlingen um den Hals geworfen. Capt. Jack's langes Haar mußte etwas abgeschnitten werden damit das Seil sich besser an seinen Hals legen konnte. Capt. Hodge sagte dann den Verurtheilten Lebewohl. Die schwarzen Kappen wurden ihnen über's Gesicht gezogen und um 10 Uhr 20 Minuten fiel die Fallthüre. Jack und Jim starben scheinbar auf der Stelle, während Boston und Schonchin, nach dem mehrmaligen Zucken ihrer Beine zu urtheilen, eines qualvollen Todes gestorben sein mußten. Als die Fallthüre fiel, ging ein halbunterdrückter Schmerzensschrei durch die Reihen der Klamath Indianer, welche, über 500 an der Zahl, dem schrecklichen Schauspiel beiwohnten.

Aus dem Stakett, von wo aus die Frauen und Kinder der Verurtheilten einen vollkommenen Ueberblick über die Richtstätte hatten, drang lautes Wehklagen. Die für die Aufnahme der Leichen der Verurtheilten bestimmten Särge standen hinter dem Galgen. Zwei derselben blieben in Folge der bereits erwähnten Begnadigung von Barncho und Sloluz unbenützt. Die letzteren 2 waren erst gestern Abend um 10½ Uhr eingetroffen und man hatte alle nöthigen Anstalten zu ihrer Hinrichtung getroffen.

Ein heute Morgen vom Sheriff von Jackson Co. gestelltes Ersuchen, ihm die von der Grand Jury in Anklagenstand versetzten Indianer auszuliefern, wurde abschläglich beschieden.

Das Postwesen zwischen Amerika, England und Deutschland.—Das zwischen Amerika und England und Deutschland vereinbarte postalische Geld-Anweisungs-System hat bei weitem größere Dimensionen angenommen, als man anfänglich vorausberechnet hatte. Die Bilanzen stellen sich sehr bedeutend zu Ungunsten Amerika's, daß heißt, es ist von den amerikanischen Postämtern weit mehr Geld nach Europa geschickt worden, als von Europa nach Amerika herüberkam.

—In Calvert, Texas, soll das gelbe Fieber heftig auftreten, wie in Shreveport. Sieben Prozent von der Bevölkerung sind bereits gestorben.

Europäisches.

Deutschland.

Berlin, 14.